

# Die Milch wird weniger!

Deutschland ist ein Gunststandort für die Milchproduktion, denn es herrscht ein günstiges Klima, es gibt geeignete Grünlandstandorte und zudem gut ausgebildete Landwirtinnen und Landwirte. Dennoch geht der Strukturwandel auch bei den Milchbauern weiter. Nicht jeder Landwirt kann beim Wettlauf der von Politik, Gesellschaft und Handel geforderten Auflagen mithalten. Kein Wunder, dass die Stimmung unter den Milchviehaltern schon besser war, wie DBV-Vize und Milchbauernpräsident Karsten Schmal im Gespräch mit der dbk erläutert.

Wie geht es den Milchbauern aktuell, wie ist die Stimmung?

**Karsten Schmal:** Mit Blick auf die Milchpreisentwicklung ist die wirtschaftliche Situation für viele Milchbauern weiterhin nicht auskömmlich. Deshalb ist die Stimmung, wie in der gesamten Landwirtschaft, auch bei den Milchbauern schlecht. Die Bauernproteste der zurückliegenden Wochen zeigen das mehr als deutlich. In der Milcherzeugung haben wir deutschlandweit sehr unterschiedliche Strukturen. Daher steht die Milchviehhaltung als Ganzes einer großen Zahl unterschiedlicher Herausforderungen gegenüber. Das schlägt natürlich immer auch auf die wirtschaftliche Situation und die Perspektive der Betriebe durch. Im Verlauf des Jahres 2023 sind die Preise deutlich gesunken, nachdem 2022 für die Milchbauern ein Rekordjahr war. Seit Jahresbeginn scheinen sie sich wieder zu stabilisieren, am Weltmarkt ist der Milchpreis steigend. Aber die Betriebsmittelkosten sind auch weiterhin hoch. Sorge bereitet mir insbesondere die Marktspreizung bei der konventionellen Milch. Nicht jeder Betrieb kann bei der Entwicklung zu höheren Tierhaltungsstandards langfristig mithalten.

Das Investitionsvolumen in die Milchviehhaltung ist rückläufig, die Anforderungen steigen weiter. Welche Landwirte können da noch mithalten?

**Schmal:** Die Investitionstätigkeit liegt bei nahe null. Gründe sind die fehlende Planbarkeit aufgrund unzuverlässiger Politik. Hinzu kommen die volatilen Märkte. Eine enorme Herausforderung ist das Tierschutzgesetz für unsere Milchviehhaltung, darunter besonders das Auslaufen der Anbindehaltung in fünf Jahren oder das Enthornen bei Kälbern unter Betäubung durch den Tierarzt, das keineswegs praktikabel ist. Der Bauernverband hat hierzu eine Stellungnahme eingereicht und ist in den Prozess intensiv eingebunden. Hier müssen Regelungen getroffen werden, die Perspektiven bieten und nicht zu Strukturbrüchen führen. Ohnehin

Karsten Schmal ist Vizepräsident des DBV und Milchbauernpräsident.



werden nicht alle Betriebe den Schritt in die neuen, höheren Haltungsformen schaffen können. Solche enormen Herausforderungen schaffen nur diejenigen Betriebe, die bereits modern sind. Zwar kann die Haltungsstufe 3 häufiger mit einem überschaubaren Umbau erreicht werden. Ältere Ställe aber erfüllen das nicht, der Umbau wäre viel zu teuer. Auch Laufhöfe sind nicht überall realisierbar. Der Strukturwandel schreitet fort, das kann man im Bereich der Investitionen, aber auch am historisch niedrigen Milchkuhbestand sehen. Mir bereitet das Sorge, und diese Entwicklung mit der Brechstange auch noch weiter zu beschleunigen, spricht nicht für zukunftsorientierte Politik.

Wie bewerten Sie die Agrarpolitik der Ampel-Regierung insgesamt?

**Schmal:** Die Ampelkoalition hat mit ihrer Politik den totalen Vertrauensverlust verursacht. Die Verlässlichkeit politischer Entscheidungen fehlt und damit die wirtschaftliche Perspektive für die Landwirtschaft. Ein völlig unbegreifliches Beispiel ist der Umgang der Bundesregierung mit den Ergebnissen der Borchert-Kommission. Hier wurde gemeinsam mit dem Bauernverband ein gesamtgesellschaftlicher Konsens für einen Umbau der Tierhaltung gefunden. Doch Umsetzung durch die letzte und auch die jetzige Bundesregierung: Fehlanzeige! Erst die jüngsten Bauernproteste haben dafür gesorgt, dass wieder darüber geredet wird. Die Politik weiß, dass gute Vorschläge auf dem Tisch liegen. Allein der politische Wille zur Umsetzung und für eine verlässliche Finanzierung fehlt!

Sie stehen dem Artikel 148 GMO kritisch gegenüber – worauf kommt es Ihnen an?

**Schmal:** Der Artikel 148 wird den Milchbauern nicht das bringen, was der ein oder andere erwartet. Feste Milchmengen, -preise und -lieferzeiten vorab zu bestimmen, wird nicht mehr Milchgeld auf die Betriebe bringen oder gar mehr Stabilität. Was die Betriebe vor allem davon hätten, wäre mehr Bürokratie und davon haben wir schon genug auf den Betrieben. Die Marktgegebenheiten sprechen nun mal eine andere Sprache. Größere Vorteile haben dagegen

Preisabsicherungsmodelle zwischen Molkereien und Milcherzeugern. Ich werde mich daher weiterhin mit Nachdruck für den Erhalt des Genossenschaftsprivilegs einsetzen. Ca. 70 Prozent der Rohmilch in Deutschland werden über genossenschaftliche Molkereien vermarktet. Die vertraglichen Vereinbarungen, die hier bestehen und die Lieferbeziehungen mitbeeinflussen, haben sich bewährt.

## Wo sehen Sie noch Handlungsbedarf und Verbesserungsbedarf innerhalb der Kette – vom Erzeuger zum Lebensmitteleinzelhandel?

**Schmal:** Mittlerweile sitzt der Lebensmitteleinzelhandel in unseren Entscheidungsgremien mit am Tisch. Diese strategische Entscheidung, viel enger mit dem LEH zusammenzuarbeiten, war richtig und ein wichtiger Schritt. Auch wenn nicht die gesamte Milch beim LEH landet, muss klar sein: Ohne den Handel geht es nicht, wenn man Milch vermarkten will.

Dennoch ist die Marktmacht des Lebensmitteleinzelhandels weiterhin Realität. Noch immer stehen vier große Lebensmitteleinzelhändler ca. 165 Molkereien gegenüber. Trotzdem müssen wir mit dem Handel einen Weg finden, um Milch so zu vermarkten, dass die deutsche Milchviehhaltung eine Zukunft hat. Hier muss in aller Deutlichkeit gesagt werden, dass Zusammenarbeit nur funktionieren kann, wenn man eine Vertrauensbasis hat und Verlässlichkeit besteht. In jüngster Zeit untergräbt jedoch ein wichtiger Lebensmitteleinzelhändler diese Vertrauensbasis und lässt somit das Bekenntnis zur deutschen Milcherzeugung vermissen. Dabei haben doch zum einen die Ernährungssicherung und die regionale Versorgung durch vermehrte geopolitische Krisen einen neuen Stellenwert erhalten. Zum anderen findet in der Milchviehhaltung, auch angeheizt durch eine anschwellende Auflagenflut, ein rasanter Strukturwandel statt. Davon sind insbesondere durch das Verbot der Anbindehaltung die süddeutschen Milchbauern betroffen. Hinzu kommen die Pläne zur Wiedervernässung der Moore, was gerade starke Milchviehstandorte in Niedersachsen trifft. All das wird deutliche Auswirkungen auf die Milchmenge haben. Zugleich fehlt der Zubau an Milchviehhaltung. Klar ist: Die Milch wird weniger und der Lebensmitteleinzelhandel braucht die heimische Milchviehhaltung.

## Bei der Grünen Woche war auch die Initiative Milch vertreten. Welchen Wert hat die Branchenkommunikation für die Milchwirtschaft?

**Schmal:** Die Branchenkommunikation ist ein zentraler Bestandteil der Sektorstrategie 2030 und ein wichtiges Instrument für die Milchwirtschaft. Damit gelingt es uns, mit zentralen Botschaften und über moderne Kanäle gerade junge Menschen zu erreichen. Dabei gilt: Der Wurm muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler. Ich bin froh, dass wir die Initiative Milch haben, deren Arbeit über die Branchenkommunikation Erfolge zeigt. Das Image der Milch hat sich in den letzten drei Jahren positiv entwickelt. Die zielgruppengerechte Kommunikation hat nachweislich

dazu beigetragen, dass die Milcherzeugung mehr in den Fokus rückt und Milch und Milchprodukte wieder positiver besetzt sind. Auch Mythen wie das Schlagwort von der Klimakiller-Kuh konnten aufgeklärt werden. Wir haben verdeutlicht, dass gerade Grünland wichtig für die CO<sub>2</sub>-Bindung ist – hier brauchen wir die Bewirtschaftung durch Milchviehhaltung. Das sind Sachverhalte, die Nichtlandwirten nicht unbedingt bewusst sind. Entscheidend ist faktenbasierte Kommunikation – über Nachhaltigkeit, Nährwert oder gesundheitliche Aspekte.

## Wie geht es bei der Branchenkommunikation weiter?

**Schmal:** Die verbraucherorientierte Kommunikation steht weiter im Fokus. Zudem arbeiten wir an Ideen für Wissenschaft und Forschung. Hier geht es z. B. um die Kuh der Zukunft, ihre Leistungskraft, ihre Langlebigkeit oder andere wichtige Eigenschaften ebenso wie klimarelevante Aspekte. Näheres wird aus der Halbzeitbilanz der Sektorstrategie nächstes Jahr hervorgehen.

## Sie haben es angesprochen, die Sektorstrategie geht 2025 in die Halbzeit: Wie zufrieden sind Sie bisher und wie geht es weiter?

**Schmal:** Heute sind wir auf einem guten Weg. Es hat sich also bewährt, dass wir hartnäckig geblieben sind, um 80 % der Milchverarbeitung zum Mitmachen zu bewegen. Die Sektorstrategie hat die gesamte Milchbranche an einen Tisch gebracht. Jetzt redet man miteinander, was vorher immer wieder gefehlt hat. Wir sind enger zusammengerückt. Das Bewusstsein, dass Lösungen gemeinsam einfacher zu finden sind, ist gewachsen. Bei allen Beteiligten gibt es große Unterstützung dafür weiterzumachen. Für die zweite Hälfte werden die Lehren aus den vergangenen drei Jahren und die Evaluation unserer Maßnahmen entscheidend sein. Wir werden hier zukunftsorientierte Schwerpunkte setzen, darunter in Bereichen der Digitalisierung.

## Was empfehlen Sie Junglandwirten, die Sie nach Ihrem Rat fragen, ob sie in die Milchviehhaltung investieren sollen?

**Schmal:** Es gibt viele Gründe, Milchbauer zu werden und in die Zukunft der Milchviehhaltung zu investieren. Deutschland ist ein Gunststandort dafür. Wir haben hervorragende klimatische Standortbedingungen und viele gute Grünlandstandorte.

Zudem haben wir zurückgehende Milchmengen und einen steigenden weltweiten Pro-Kopf-Verbrauch. Wir produzieren heimische Wertschöpfung und bedienen zugleich einen Exportbedarf. Außerdem ist das Thema Ernährungssicherung wieder in den Köpfen der Menschen angekommen. Am Ende müssen die jungen Leute aber Spaß daran haben, Milchbauer zu werden. Wenn sie dann noch eine Gelegenheit haben, auf einem Betrieb einzusteigen, dann kann ich nur raten: Mach es! **Interview: Dr. Anni Neu**